

Herkunftserzählungen nach 2015

Dominik Zink (Freiburg)

Herkunfts-Erzählungen, die seit der sog. Flüchtlingskrise 2015 Hochkonjunktur haben, sind ästhetische Ausdrucksformen der Krise individueller Verortung – wobei sie gerade die Interferenzen zwischen Ort als Metapher und Ort in seiner buchstäblichen Form produktiv werden lassen. Herkunft bleibt trotz aller Versprechen der funktional differenzierten Moderne eine Determinante moderner Individualität und doch lassen sich die Effekte und Bedingungen der Herkunft nicht ohne Weiteres auf den Begriff bringen.

Die Texte lehnen sich an traditionelle Formen des Erzählens des Selbst wie den Bildungsroman oder den naturalistischen Roman an, loten aber dabei das Verhältnis von Determination und möglichen Freiheitsgraden entlang der Herkunft aus, oft jedoch ohne eine Klärung in Aussicht zu stellen. Die Romane sind sich bewusst, dass die Herkunft in vielerlei Hinsicht den diskursiven und lebenswirklichen Rahmen konkreter Individualität stellt, beschreiben ihn aber – nicht wie der Naturalismus – als absolut determinierend, sondern gerade aus einem letztlich utopischen Anliegen, das von der Veränderbarkeit der Verhältnisse ausgeht. Dabei wird jedoch sowohl das eigene Sprechen als auch die implizite Leserschaft auch in der jeweiligen Herkunftsabhängigkeit gedacht, sodass die Krise der Herkunft auch immer eine Krise des Erzählens darstellt. Typische Merkmale dieses Erzählens sind Fragmentierung, Episodizität sowie magisch-realistisches oder unzuverlässiges Erzählen.

Mögliche Autor:innen sind: Christian Baron, Fatma Aydemir, Hegameh Yaghoobifarah,, Kübra Gümüsay, Nino Haratischwili, Alice Hasters, Monika Helfer, Nicolas Mathieu, Anna Mayr, Marion Messina, Mithu Sanyal, Deniz Ohde, Katja Petrowskaja, Emilia Roig, Sharon Dodua Otoo, Saša Stanišić u.v.m.